

Ein Turm als Architekturmotiv der Wandmalerei in Reichenau-Oberzell St. Georg

Von

Walter Berschin

In der Reichenau-Festschrift von 1925 hat Joseph Sauer in seinem Beitrag „Die Monumentalmalerei der Reichenau“ die gemalten Architekturkulissen in Reichenau-Oberzell ausführlich berücksichtigt. Sie erfüllen „eine künstlerische Funktion. Nicht nur daß sie die weit auseinandergezogenen Kompositionen zusammenhalten und gliedern [...], im Einzelfall haben sie auch noch die künstlerischen Absichten besonders zu steigern“¹. Die verschiedenen Typen von Türmen sind so beschrieben: Sie „stehen hinter oder auch vor den Stadtmauern; bei einem völlig sichtbaren Stadtbild gewöhnlich in der Zweizahl [...]; der Zweizahl entsprechend wechseln Rund- und quadratischer Turm miteinander ab [...]. Die quadratischen, durchweg über Eck gezeigten Türme sind [...] in den einzelnen Stockwerken reich gegliedert [...], die einzelnen Stockwerke durch kräftige Gurtgesimse geschieden [...]. Wenn man einen solchen freistehenden, nach oben sich verjüngenden quadratischen Turm im Bild des Seesturms noch als Leuchtturm erkennen kann, so leuchtet die Zweckbestimmung eines ganz gleichen Turmes neben dem sitzenden Hohenpriester im Bilde des Aussätzigen nicht ohne weiteres ein. Hart am Bildrand scheint er lediglich die Funktion zu haben, die Kompositionslücke hier zu schließen. Die realistische Darstellung ist also einer rein künstlerischen Erwägung geopfert: die Realität dem Ornament gewichen“².

Neben diesem Turm ist ein großes Gebäude zu sehen, vor dem mit elegant übereinandergeschlagenen Beinen³ der Hohepriester sitzt, ein Buch in der Hand⁴.

1 Joseph SAUER, Die Monumentalmalerei der Reichenau, in: Die Kultur der Abtei Reichenau, hg. von Konrad BEYERLE, München 1925, S. 902–955, hier S. 914.

2 Ebd., S. 915 f., vgl. Abb. 1.

3 „dem Richter wird diese Körperhaltung vorgeschrieben“, Karl VON AMIRA, Die Dresdener Bilderhandschrift des Sachsenspiegels, Leipzig 1925, S. 88.

4 Das Format des Buches in der Hand des Hohenpriesters ist ähnlich dem in den Händen der Äbte in den Medaillons von Reichenau-Oberzell ein ‚Diptychonformat‘. Dazu: Walter BERSCHIN, „Diptychonformat“, in: DERS., Mittellateinische Studien, Bd. 1, Heidelberg 2005, S. 119–125.

„Hier meint die Architekturdarstellung einen Innenraum des Tempels“, schreibt Kurt Martin in der zweiten Auflage seines erstmals 1961 erschienenen Reichenau-Büchleins, wo der sitzende Hohenpriester samt Turm durch eine Ausschnitt-Abbildung hervorgehoben ist⁵. Aber anders als das Gebäude im Rücken des Hohenpriesters – der Tempel Salomons zu Jerusalem – ist das danebenstehende „ausgefallene Motiv des schlanken über Eck gestellten Türmchens“ nicht mehr als „ein spätantikes Relikt“, das „im Reichenauer Kreis fast identisch mehrfach vorkommt“⁶. Die von Martin an dieser Stelle genannten Vergleichsbeispiele sind „Codex Egberti“ Trier 24, fol. 13^r (TURRIS GREGIS bei der Verkündigung an die Hirten)⁷ und Vat. Barb.lat. 711, fol. 130^v (Zacharias im Tempel)⁸. Dem kann man noch beifügen das „Evangeliar Ottos III.“ München Clm 4453, fol. 97^v (wieder der geheilte Aussätzige vor dem Hohenpriester; bei jeder der beiden Figuren derselbe vierstöckige Turm)⁹.

Unter diesen Reichenauer Turmdarstellungen ist bestimmt die *Turris gregis* im „Codex Egberti“ mehr als ein ornamentales Versatzstück. Denn seit dem Reisebericht der Paula, den Hieronymus in sein *Epitaphium St. Paulae* (= epist. 108) eingefügt hat, wusste man, dass unweit von Bethlehem die *Turris Ader, id est gregis*¹⁰ stand.

- 5 Kurt MARTIN, Die ottonischen Wandbilder der St. Georgskirche Reichenau-Oberzell, Sigmaringen ²1975, S. 25 f. Zur Verbindung von Innenraum und Außenraum in spätantiken und mittelalterlichen Architekturdarstellungen: Ulrich KUDER, *multiplicatio et varatio*, Beiträge zur Kunst. Festgabe für Ernst Badstübner zum 65. Geburtstag, Berlin 1998, S. 123–138.
- 6 MARTIN (wie Anm. 5) S. 26. Ein ähnlich isolierter Turm steht am rechten Bildrand der Vertreibung der Wechsler aus dem Tempel auf dem goldgetriebenen Einband des „Codex aureus von St. Emmeram“ Clm 14000 (Hofschule Karls d. Kahlen, a. 870) (Hinweis Ulrich Kuder); Paul GICHTEL, *Der Codex Aureus von St. Emmeram*, München 1971, S. 29.
- 7 facs. Hubert SCHIEL, Basel 1960; facs. Gunther FRANZ, Luzern 2005. Im Begleitband des letzteren S. 102 Franz J. RÖNING über den „Herdenturm“ bei Hieronymus und Adamnan, vgl. Abb. 2.
- 8 Abb. bei Anton VON EUW, *Die St. Galler Buchkunst vom 8. bis zum Ende des 11. Jahrhunderts*, Bd. 2, St. Gallen 2008, tab. 754. Nach von Euw Bd. 1, S. 225 ff. ist der Barberinus lat. 711 nicht Reichenauer, sondern sanktgallischer Herkunft. Von Euws freie Erfindung ist freilich die Geschichte, dass Abt Alawich II. von der Reichenau (997–1000) „St. Gallen um Hilfe gebeten“ und zur Einlösung seiner römischen Verpflichtungen den Cod. Barb. lat. 711 von St. Gallen „auch bekommen“ habe (S. 230).
- 9 facs. Fridolin DRESSLER / Florentine MÜTHERICH / Helmut BEUMANN, Frankfurt am Main 1978; auch im Teilfacsimile, hg. von Florentine MÜTHERICH / Karl DACHS, München/London 2001.
- 10 Hieronymus, epist. 108, 10, hg. von Isidor HILBERG, *Sancti Eusebii Hieronymi epistulae*, Bd. 2, Wien/Leipzig 1912, S. 318. Dazu Hieronymus, *De situ et nominibus locorum hebraeorum*, *De Genesis: Bethleem [...] et mille circiter passibus procul Turris Ader, quae interpretatur Turris gregis*, hg. von Paul DE LAGARDE, *Onomastica sacra*, Göttingen ²1887, S. 135. Ausgeschrieben von Hrabanus Maurus, *De rerum naturis (De universo) XIV 1*, Migne PL 111, col. 377: *et mille circiter passibus procul Turris gregis [...]*. Die *Turris gregis* kommt auch in Hrabans Genesiskommentar vor: III 24, Migne PL 107, col. 617. Vgl. Gustav KLAMETH, *Die neutestamentlichen Lokaltraditionen Palästinas*, Münster 1914, S. 52–60: „Der Herdenturm“.

Spätere Autoren von Heiligland-Beschreibungen wiederholen das, zum Beispiel Adamnan von Hy († 704), bei dem auch die Nachricht zu finden ist, dass es *drei* Hirten waren, welche „beim Turm der Herde die Helligkeit des Lichtes der Engel umgab“¹¹. Von Adamnan übernahm das dann Beda Venerabilis († 735)¹². Das Christgeburt-Bild des Registrum-Meisters¹³ im „Codex Egberti“ wimmelt also von ‚Zitaten‘: Nicht nur der Turm ist ‚Zitat‘, sondern auch die Beischrift *Turris gregis* und die Dreizahl der Hirten. Das Bild zeigt „eine formelhafte Gegenständlichkeit, die das Gewicht auf die Vergegenwärtigung der heiligen Stätte“ legt¹⁴.

Wenn so viel Konkretes rund um den bethlehemitischen Turm des „Codex Egberti“ zu finden ist, mag die Frage erlaubt sein, ob der Turm beim Tempel von Jerusalem in Reichenau-Oberzell und den obengenannten verwandten Buchmalereien nicht ebenfalls etwas Bestimmtes meint. Konsultiert man die spätantik-frühmittelalterlichen Reiseberichte ins Heilige Land, so ist zu erfahren, dass nach der Zerstörung Jerusalems durch Vespasian und Titus vom Tempel fast nichts mehr übrigblieb als eine hochragende Zinne, die als die Tempelzinne galt, auf die der Satan Jesus von Nazareth führte, um ihn dort zu einer spektakulären Wundertat zu verleiten¹⁵. Das *Itinerarium Burdigalense*, Werk eines Verfassers aus Bordeaux vom Jahr 333¹⁶, schreibt zum Tempel von Jerusalem: „Dort steht [noch] eine Ecke mit einem überaus hohen Turm, den der Herr bestieg. Und es sagte zu ihm der Versucher... [Lücke]. Und es sagte der Herr zu ihm: ‚Du sollst den Herrn deinen Gott nicht versuchen, sondern ihm allein dienen‘. Dort ist der

11 *Trium [...] pastorum [...] frequentavi monumenta iuxta Turrem Gader humatorum, quos [...] prope Turrem gregis angelicae lucis claritas circumdedit [...]*, ADAMNAN, *De locis sanctis* II 6,2, hg. von Ludwig BIELER, in: *Itineraria et alia geographica* (CC SL 175), Turnhout 1965, S. 208; ältere Ausgabe: Denis MEEHAN, Dublin 1958, S. 78.

12 Beda VENERABILIS, *De locis sanctis* VII 3, hg. von Jean FRAIPONT, in: *Itineraria et alia geographica* (CC SL 175), Turnhout 1965, S. 265. Und ausführlicher in seiner Marienpredigt I 7 (inc. *Nato in Bethleem domino*): <Maria> *Audiebat angelicas virtutes apparuisse pastoribus in loco, qui a conventu pecorum antiquitus Turris gregis vocabatur, et est uno miliario ad orientem Bethleem, ubi etiam nunc tria pastorum illorum monumenta in ecclesia monstrantur*, hg. von David HURST (CC SL 122), Turnhout 1955, S. 50. Ältere Ausgabe: Migne PL 94, col. 37 ff.

13 Zu diesem: Carl NORDENFALK, „Der Meister des Registrum Gregorii“, in: *Münchener Jahrbuch der bildenden Kunst* 3. Folge 1 (1950) S. 61–77; Brigitte NITSCHKE, *Die Handschriftengruppe um den Meister des Registrum Gregorii*, Recklinghausen 1966; Hartmut HOFFMANN, *Buchkunst und Königtum im ottonischen und frühsalischen Reich*, Stuttgart 1986, S. 103 ff. und öfter; Walter BERSCHIN, „Der Hauptschreiber des Codex Egberti“, in: DERS., *Mittellateinische Studien*, Bd. 2, Heidelberg 2010, S. 121–176 (Lit.).

14 Adolf WEIS, „Ein Innenraumbild der ausgehenden Antike im Codex Egberti“, in: *Kunstgeschichtliche Studien für Kurt Bauch*, hg. von Margrit LISNER / Rüdiger BEECKSMANN, München/Berlin 1967, S. 9–16, hier S. 10 f.

15 *Tunc adsumit eum diabolus in sanctam civitatem et statuit eum supra pinnaculum templi et dixit ei: Si filius dei es, mitte te deorsum [...]*, Mt 4,5. *Et duxit [diabolus] illum in Hierusalem et statuit eum supra pinnam templi et dixit illi: Si filius dei es, mitte te hinc deorsum [...]*, Lc 4,9.

16 Vgl.: Eligius DEKKERS / Aemilius GAAR, *Clavis patrum latinorum*, Steenbrugge³1995, Nr. 2324.

große Eckstein, von dem es heißt: ‚Der Stein, den die Bauleute verwarfen, dieser ist zum Schlußstein geworden‘. Und unter der Zinne dieses Turms sind viele Räume; dort hatte Salomon seinen Palast“¹⁷.

In der Überlieferung des *Itinerarium Egeriae*, auch *Peregrinatio Aetheriae* betitelt, (um 400 ?) fehlt durch Blattverlust die Beschreibung des Tempels; doch kann man aus *De locis sanctis* von Petrus Diaconus von Montecassino († um 1159), der wohl die Haupthandschrift des *Itinerarium Egeriae* in der Hand hatte, die entsprechende Stelle ergänzen. Sie lautet: „Vom Tempel aber, den Salomon erbaute, sind nur zwei Zinnen übriggeblieben, von denen die eine, die bedeutend höher ist, genau diejenige ist, auf der der Herr vom Teufel versucht wurde. Das übrige aber ist zerstört“¹⁸.

Unter dem Namen des Eucherius von Lyon kursierte eine vor 680 entstandene¹⁹ Schrift *De situ Hierusolimae*, wo es heißt²⁰: „Der Tempel aber, der im unteren Teil der Stadt in der Nähe der Mauer ostwärts gelegen und prächtig erbaut war, galt einst als ein Wunder; von ihm ist in den Ruinen die Zinne einer Wand übriggeblieben, während das restliche vom Fundament auf zerstört ist.“ Der ebenfalls frühmittelalterliche *Breviarius, quomodo Hierusolima constructa est*²¹ schreibt vom Tempel²²: „Und von dort [der Sophienkirche] kommst du zu jener Tempelzinne, wo der Satan unseren Herrn Jesus Christus versuchte. Und dort steht eine Basilika in Kreuzform.“

Ein fünftes spätantik/frühmittelalterliches Zeugnis für die Aufmerksamkeit, die die *pinna templi* damals fand, steht bei dem ins VI. Jahrhundert datierten Theodosius, *De situ terrae sanctae*. Er erwähnt die Tempelzinne als Ort des Martyriums des Apostels Iacobus (maior), des ersten Bischofs von Jerusa-

17 *Ibi est angulus turris excelsissimae, ubi dominus ascendit, et dixit ei his [=is], qui temptabat eum [...]. Et ait ei dominus: ‚Non temptabis dominum deum tuum, sed illi soli servies,‘ Ibi est lapis angularis magnus, de quo dictum est: ‚Lapidem, quem reprobaverunt aedificantes, hic factus est ad capud anguli.‘ Et sub pinna turris ipsius sunt cubicula plurima, ubi Salomon palatium habebat, Itinera Hierosolymitana saeculi IIII–VIII, hg. von Paul GEYER, Prag/Wien 1898, S. 21; nicht ganz fehlerfrei in: Corpus Christianorum Bd. 175, Turnhout 1965, S. 15.*

18 *De templo vero, quem Salomon aedificavit, duae tantum pinnae permanent, quarum una, quae altior valde est, ipsa est, in qua dominus temptatus est a diabolo; reliqua autem destructa sunt, Itinera Hierosolymitana (wie Anm. 17) S. 108; Corpus Christianorum Bd. 175, Turnhout 1965, S. 95 f.*

19 Thomas O’LOUGHLIN, „Dating the De situ Hierusolimae“, in: *Revue Bénédictine* 105 (1995) S. 9–19.

20 *Templum vero in inferiore parte urbis in vicinia muri ab oriente locatum magnificeque extructum quondam miraculum fuit; ex qua parietis unius in ruinis quaedam pinna superest reliquis a fundamentis usque distractis, Itinera Hierosolymitana (wie Anm. 17) S. 126; Corpus Christianorum Bd. 175, Turnhout 1965, S. 238.*

21 Vgl. DEKKERS / GAAR (wie Anm. 16) Nr. 2327.

22 *Et inde venis ad illam pinnam templi, ubi temptavit satanas dominum nostrum Iesum Christum. Et est ibi basilica in cruce posita, Itinera Hierosolymitana (wie Anm. 17) S. 155; Corpus Christianorum Bd. 175, Turnhout 1965, S. 112.*



Abb. 1: Reichenau-Oberzell, St. Georg, Fünftes Wandbild: Die Heilung des Aussätzigen. Der vor dem Tempel von Jerusalem sitzende Hohepriester erteilt dem von Jesus geheilten Aussätzigen Bescheid gemäß dem Gesetz (Lv 14, 2–7). Rechts neben der Tempelarchitektur der mehrstöckige Turm. Reichenau, um 900.



Abb. 2: „Codex Egberti“, Trier, Stadtbibliothek 24, fol. 13r: Christi Geburt. In der unteren Bildhälfte erscheint eine Engelschar den Hirten. Weder der Turm am Erscheinungsort, noch die Beischrift TURRIS GREGIS sind Erfindung des Meisters, sondern vielfach belegte Tradition. Registrum-Meister, Reichenau/Trier 977/993.

lem²³. Das stärkste und wirkungsmächtigste Zeugnis für dieses Bauwerk findet sich bei den *Tituli historiarum*, auch *Dittochaeon* genannt, des Prudentius (um 400), deren 31. Stück ähnlich dem *Itinerarium Burdigalense*²⁴ in dem hochragenden Rest des salomonischen Tempels einen Hinweis auf den ‚verworfenen Eckstein‘ Jesus Christus sieht, der seine Gegner mit keinem Wort so erboste wie dem vom Tempel, den er niedergerissen in drei Tagen wieder aufbauen werde²⁵. Der Titulus lautet²⁶:

Pinna templi
Excidio templi veteris stat pinna superstes;
 Mt 21, 42 *structus enim lapide ex illo manet angulus usque*
 etc. *in saeculum saeculi, quem spererunt aedificantes;*
 nunc caput est templi et lapidum compago novorum.

„Als ein Überbleibsel vom Untergang des Tempels steht [da] die Zinne; / die Ecke, erbaut aus dem ‚Stein, den die Bauleute‘ verachteten, bleibt / in alle Ewigkeit; / denn nun ist dieser [Eckstein] das Haupt des [neuen] Tempels und der Halt neuer Steine.“ Angesicht der hohen symbolischen Bedeutung dieses Überrestes des salomonischen Tempels schon im IV. Jahrhundert ist es nicht ausgeschlossen, dass der isolierte Turm im Bildprogramm der Lipsanothek von Brescia (um 370–390)²⁷ die *pinna templi* meint²⁸.

23 *Sanctus Iacobus [...] post ascensum domini de pinna templi praecipitatus est [...]. Ipse sanctus Iacobus et sanctus Zacharias et sanctus Symeon in una memoria positi sunt.. [...]*, *Itinera Hierosolymitana* (wie Anm. 17) S. 142; *Corpus Christianorum* Bd. 175, Turnhout 1965, S. 119. In dieser Memoria stand zur Kreuzfahrerzeit eine Inschrift (inc. *Iacobus Alpei, frater domini Nazarei*) mit Erwähnung der *templi pinna*: Iohannes von Würzburg, *Descriptio terrae sanctae* [um 1160–1170], *Peregrinationes tres*, hg. von Robert B.C. HUYGENS (CC 139), Turnhout 1994, S. 92. Die *templi pinna* auch bei: Theodoricus, *Libellus de locis sanctis* [um 1172] c.16, hg. von Marie Luise BULST / Walther BULST, Heidelberg 1976, S. 24; *Peregrinationes tres*, hg. von HUYGENS, ebd., S. 162.

24 Vgl. Anm. 17.

25 Vgl.: Io 2,19 und Mt 26,61. – „Er aber redete von dem Tempel seines Leibes“, Io 2,21.

26 Prudentius, *Dittochaeon* tit. 31, *Prudence*, hg. von Maurice LAVARENNE, Bd. 4, Paris 1951, S. 212.

27 Vgl. Richard DELBRUECK, *Probleme der Lipsanothek in Brescia*, Bonn 1952; Zum Turmsymbol S. 48–50. Überblick über die verschiedenen Deutungen des Turms bei C.B. TKACZ, *The Key to the Brescia Casket: Typology and the Early Christian Imagination*, Paris 2001, S. 241. Gleichzeitig erschien: Clara STELLA, „La Lipsanoteca“, in: *San Salvatore–Santa Giulia a Brescia*, hg. von Renata STRADIOTTI, Genf/Mailand 2001, S. 347–353.

28 Vgl. Renate PILLINGER, *Die Tituli Historiarum oder das sogenannte Dittochaeon des Prudentius*, Wien 1980, S. 84; Kurt SMOLAK, „Ut pictura poesis? Symmetria zum so genannten Dittochaeon des Prudentius“, in: *Text und Bild*, hg. von Viktoria ZIMMERL-PANAGL / Dorothea WEBER, Wien 2010, S. 167–193, hier S. 181. – „pinna: kann auf Grund des Kontextes [...] nur den Abschlußstein des Baues bezeichnen“ (PILLINGER, ebd., S. 81) ist zu apodiktisch behauptet, vgl.: *The-saurus Linguae Latinae* X 1, 1982–1997, Sp. 1090 f.

Die Werke des Prudentius sind bald schon in der Schule gelesen worden²⁹. Auf der Reichenau ist Prudentius Schulautor ab dem frühen IX. Jahrhundert: Der Reichenauer Bibliothekskatalog von 821/822 nennt diesen Autor im Schlussabschnitt bei den Büchern, die man im ‚Grammatik‘-Unterricht brauchte³⁰. Dann kam auf der Reichenau um 900 ein prächtig illustrierter Codex der *Opera omnia* des Prudentius dazu³¹. Wer in einem solchen Buch das Tetrastichon über die *pinna* studiert hatte, brauchte keinen Reisebericht gelesen zu haben, oder gar nach Jerusalem gepilgert zu sein, um zu wissen, dass da als Überbleibsel des Tempels nur noch eine „Zinne“ stand.

Ungewöhnlich scharf hat der Reichenauer Maler auf dem Wandbild der Heilung des Aussätzigen die Tempelfront senkrecht abgeschnitten (die er wie auf dem Bild der Heilung des Wassersüchtigen hätte bis zum rechten Rand durchziehen können). Wenn die „Kompositionslücke“, von der Sauer sprach³² gewollt war, um den Turm recht eindrucksvoll zur Geltung zu bringen, und wenn dieser Turm so wie der Palast daneben etwas mit Jerusalem zu tun haben sollte, dann war die in der biblischen und frühchristlichen Geschichte bedeutsame *pinna templi*, „die Tempelzinne“ gemeint.

29 Günter GLAUCHE, *Schullektüre im Mittelalter*, München 1970, S. 5 f., unter Berufung auf Venantius Fortunatus, *Vita S. Martini* I 18 f.

30 *Mittelalterliche Bibliothekskataloge Deutschlands und der Schweiz*, Bd. 1, hg. von königl.-bayerischen Akademie der Wissenschaften, München 1918, S. 252.

31 Bern, Bürgerbibliothek 264; dazu Otto HOMBURGER, *Die illustrierten Handschriften der Bürgerbibliothek Bern*, Bern 1962, S. 136–158; Walter BERSCHIN / Ulrich KUDER, *Reichenauer Buchmalerei 850–1070*, Wiesbaden 2015, S. 46 f. (Lit.).

32 Vgl. oben mit Anm. 2.